



Im Idealfall wird Holz am Ende der Kaskadennutzung noch energetisch verwertet, und zwar in Form von Pellets.

Bild: pixabay

Regionale Alternative zu fossilen Energieträgern aus dem Ausland

Die Pellet-Verbände aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich werben für ihre Produkte als regionale Lösung angesichts der angespannten geopolitischen Lage. Und sie fordern, dass der Heizungssektor den Fokus auf erneuerbare Energien richten solle.

Michael Clottu | «Der Heizungssektor muss sich rasch von fossilen Energien lösen und auf erneuerbare und regionale Lösungen setzen.» Dies fordern die Verbände der Pelletproduzenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (DACH-Raum). Die Forderung nach diesem Kurswechsel in der Energiepolitik erklären sie mit geopolitischen Unsicherheiten, die insbesondere Regionen mit bedeutenden fossilen Energiereserven betreffen, und angesichts der anhaltenden Volatilität der Gas- und Ölpreise.

Die Unterzeichner der Erklärung, proPellets.ch, proPellets Austria und der Deutsche

Energieholz- und Pellet-Verband, begrüssen in einer Medienmitteilung, dass die Pelletproduktion im DACH-Raum erstmals 6,3 Millionen Tonnen überschritten hat, was fast einem Drittel der europäischen Gesamtmenge entspricht. Die Vertreter der Branche sehen darin ein starkes Signal und den Beweis, dass es bereits heute eine glaubwürdige Alternative zu fossilen Energien in grossem Massstab gibt.

Auch in der Schweiz ist die Entwicklung in vollem Gange. Nach Angaben von proPellets.ch hat sich der Verbrauch innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt, und er

wird bis 2025 etwa 505 000 Tonnen erreichen. Die nationale Produktion folgt dieser Entwicklung mit rund 352 000 produzierten Tonnen und einer installierten Kapazität von etwa 475 000 Tonnen. Und für Laurent Audergon, Direktor des Vereins Holzenergie Schweiz, dem auch die beiden Verbände Holzfeuerungen Schweiz und proPellets.ch angegliedert sind, «ist die Branche gut auf einen weiteren Anstieg vorbereitet».

Während das Land heute 70 bis 75 % seines Bedarfs durch die einheimische Produktion deckt, stammt der Rest «überwiegend aus den angrenzenden Regionen der

Nachbarländer», erklärt er und fügt hinzu, dass es sinnvoll sei, einen lokalen Ansatz zu verfolgen, ohne nationale Grenzen zu berücksichtigen, wenn die Pelletfabriken in Grenznähe näher und leichter erreichbar seien.

Regionale Energie vs. globale Abhängigkeit

Für die Branche ist das zentrale Argument die Versorgungssicherheit. «Jede Ölheizung verlängert die Abhängigkeit von politisch fragwürdigen Regimes», betonen die Verbände der DACH-Region. Ausserdem ermöglichen Pellets die Stabilisierung der Heizkosten, da der Pelletpreis primär von regionalem Angebot und regionaler Nachfrage bestimmt werde und nicht von den Weltmärkten und deren Unwägbarkeiten.

Pellets zeichneten sich darüber hinaus dadurch aus, dass sie im Wesentlichen aus Nebenprodukten der Holzindustrie stammen, insbesondere aus Sägemehl und Spänen aus Sägereien und Hobelwerken. Diese Positionierung steht im Einklang mit der Logik einer kaskadierenden Holznutzung, die in der Holzbranche weitgehend vertreten und vom Bund gefördert wird.

Mehr Holz mobilisieren

Vor diesem Hintergrund sieht die Integrierte Wald- und Holzstrategie des Bundes bis 2050 eine zusätzliche Mobilisierung von jährlich einer Million Kubikmeter Holz aus den Schweizer Wäldern vor, im Rahmen des nachhaltigen Nutzungspotenzials und unter Einhaltung des Kaskadenprinzips. Diese Vision basiert auf einem weit verbreiteten Grundsatz: Holz soll vorrangig als Werkstoff genutzt werden, um Kohlenstoff langfristig zu binden, bevor es energetisch verwertet wird.

Ein grosser Teil dieser Menge wäre für materielle Verwendungszwecke bestimmt, insbesondere im Bauwesen. Die bei dieser Verarbeitung anfallenden Nebenprodukte würden anschliessend in die Pelletproduktion einfließen, ohne in direkten Wettbewerb mit Verwendungszwecken mit höherer Wertschöpfung zu treten. «Mehr Holz für den Bau zu nutzen, erzeugt automatisch mehr energetisch verwertbare Reststoffe», erklärt Laurent Audergon.

Ressourcenbedingte Einschränkungen

In der Praxis hängt die Pelletproduktion jedoch stark von der Verfügbarkeit homogener industrieller Nebenprodukte ab. Der Anteil an Holz, das direkt aus dem Wald stammt – beispielsweise Schlagabfälle oder Unterhaltsholz –, bleibt mit unter 5 %

marginal. Dies, weil die Qualität der Pellets durch die internationale Norm ISO 17225-2 geregelt wird. Auf dem Markt wird diese in der Regel durch Zertifizierungen wie ENplus gewährleistet. In der Schweiz schreibt die Luftreinhalteverordnung zwar keine direkten Qualitätsklassen für Pellets vor, beschränkt jedoch die Verwendung von Brennstoffen in üblichen Heizungsanlagen auf sauberes Holz. In der Praxis begünstigt dies die Verwendung von zertifizierten, hochwertigen Pellets, die somit aus «sauberen» und homogenen Holzabfällen bestehen. Entsprechend beruht das Entwicklungspotenzial der Pelletbranche daher in erster Linie auf der Weiterentwicklung der Holzverarbeitung und auf Investitionen in die Produktionskapazitäten.

Ein politischer Kurswechsel?

Über die technischen und wirtschaftlichen Aspekte hinaus formulieren die drei Verbände klare Forderungen an die Politik: eine verstärkte Förderung erneuerbarer Heizsysteme, den Verzicht auf Anreize für fossile Energien und verbindliche Zeitpläne für deren schrittweisen Ausstieg. In der Praxis erscheinen die energiepolitischen Leitlinien jedoch differenzierter. Die Konferenz der kantonalen Energiedirektoren betont zwar, dass Holz ein wichtiger Bestandteil der erneuerbaren Wärme sei, legt aber auch

den Schwerpunkt auf die Senkung des Energieverbrauchs und die Entwicklung anderer Lösungen, insbesondere elektrischer.

Holz reiht sich somit in ein breites Spektrum von Optionen ein, neben Wärmepumpen, Geothermie oder Fernwärmenetzen. Dessen Entwicklung wird daher ebenso sehr von politischen Entscheidungen wie von der Entwicklung der Holzbranche selbst abhängen. Für Waldbesitzer bleibt eine zentrale Frage offen: Inwieweit kann eine verstärkte Holznutzung sowohl den Material- als auch den Energiebedarf decken?

Auch wenn heute Einigkeit über das Kaskadenprinzip herrscht, muss seine konkrete Umsetzung der Entwicklung der heimischen Wälder Rechnung tragen. Unter dem Einfluss des Klimawandels gehen die Nadelbaumbestände – die im Bauwesen besonders gefragt sind – im Mittelland tendenziell zurück, während der Anteil an Laubbäumen – die in der Holzverarbeitung weniger geschätzt werden – zunimmt.

In diesem Zusammenhang könnte Energieholz einen ergänzenden Verwertungsweg darstellen. Doch über die bereits genutzten und nutzbaren Mengen hinaus wird es vor allem darauf ankommen, welches Holz morgen verfügbar sein wird – und wie es am besten verwertet werden kann, ohne die Umwelt und die lokale Wirtschaft zu beeinträchtigen. ■



Wird, wie in der Integralen Wald- und Holzstrategie vorgesehen, mehr Holz geschlagen und verarbeitet, fallen auch mehr Abfallprodukte für die Pelletproduktion an.

Bild: unsplash